

Baugruppe	Grosse Schanze
Quartier	Länggasse-Neufeld

Im Jahre 1803, als das Stadtgut vom Staatsgut geschieden wurde, fiel die Schanzenanlage dem Kanton zu. Damit war eine erste Weiche bezüglich ihrer späteren Nutzung gestellt. Nach ihrer Schleifung, die bis auf die Erdwälle der Bastion Hohliebe 1846 vollbracht war, existierten mehrere Projekte für Wohnüberbauungen. Schon bald aber sah sich der Kanton vor wichtige öffentliche Bauaufgaben gestellt. Bereits in den sechziger Jahren wurde der Bau einer Kantonsschule, einer neuen Universität, eines Kunstmuseums und einer Entbindungsanstalt diskutiert.

Von 1873 bis 1876 wurde an der Schanzeneckstrasse das kantonale Frauenspital realisiert. Auf der gegenüberliegenden Seite der Schanzenstrasse erwarb die Jurabahn Gesellschaft Land und Bau ihres Verwaltungssitzes. Seit damals verzichtete der Staat auf weitere Landverkäufe und reservierte das Schanzengelände für eigene Bauaufgaben. 1877 entstand das Physikalische Institut, welches 1960 durch den heutigen Neubau ersetzt wurde.

Zu dieser Zeit schwang sich die Schanzenstrasse in einem weiten Bogen auf die Anhöhe und verlief von dort der Hangkante entlang ostwärts, um in die Alpeneggstrasse zu münden. Eine direkte Verbindung zwischen Bubenbergplatz und Falkenplatz existierte zwar bereits, war aber lange Zeit einer Treppenanlage wegen für die Fuhrwerke nicht passierbar. 1890/91 legte die Gemeinde auf der Schanze eine ausgedehnte Parkanlage mit romantischen Promenaden an, die seit 1908 durch das Albrecht von Haller-Denkmal bereichert ist.

Der Ausbau der geraden Verbindung zwischen Bubenberg- und Falkenplatz zur Hauptverkehrsachse (um 1890) bedeutete die definitive Zerteilung der Schanze. Die beiden Bauten des Frauenspitals und der benachbarten Bahnverwaltung übernahmen damit eine ausdrückliche Torfunktion, indem sie auf imponierende Weise den Haupteingang zur Länggasse formten.

Zwischen 1900 und 1903 erbauten die Architekten Hodler und Joos das Hauptgebäude der Universität. Sie integrierten den Neubau auf überzeugende Weise in die Lücke zwischen dem Verwaltungsgebäude der Eisenbahn und dem Physikalischen Institut, indem die beiden Schenkel des Winkelbaus die Richtung der ihnen benachbarten Bauten aufnehmen. Eine durchgehende Reihe monumentaler halböffentlicher und öffentlicher Bauten mit vorgelagerter Grünanlage erstreckt sich seither entlang der Schanze und bekrönt als imponierende Silhouette die Obere Altstadt.

Der Bau des Obergerichts in den Jahren 1908-10 und dessen Erweiterung zwischen 1915 und 1917 kürzte zwar die Grünanlage, integrierte sich aber formal und funktional vorzüglich ins Quartier. Zwischen 1957 und 1967 erfuhr die Grosse Schanze letzte einschneidende Veränderungen. Unter Verlust der alten Parkanlage wurde die Schanzböschung für die neuen Bahnanlagen massiv abgegraben und durch eine neue Grünanlage und ausgedehnte Terrassen ersetzt.

Die Anlage der Grossen Schanze besticht durch die lineare Aufreihung öffentlicher Monumentalbauten, die mit Ausnahme der Sidlerstrasse 5 alle Schöpfungen des Neubarocks und der Neurenaissance sind. Die davorliegende Parkanlage mit Relikten der Anlage von 1890 stellt heute wertvollen Naherholungsraum dar. Die Terrassen bieten eine weite Aussicht über die Altstadt.

S.M. 1988



